

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 9 (1933)
Heft: 32

Artikel: Sechstausend Jahre Zehnschmerzen
Autor: Geoffrey, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sechstausend Jahre Zahnschmerzen

VON PROFESSOR DR. R. GEOFFREY

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON FRANK ANDREW

Die Volksweisheit, von vielen Gelehrten oft mitleidig verspottelt, zeigt bei genauerer Untersuchung doch häufig weitgehendste Übereinstimmung mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen. So hat erst kürzlich der englische Arzt, Prof. Dr. Graham, der sich mit Feststellungen über Reiz- und Schmerzwirkungen befaßt, die weitverbreitete Ansicht bestätigt, daß unter allen Krankheiten und Verletzungen des Körpers Zahnschmerzen das marterndste und unerträglichste Gefühl verursachen; selbst ein vollkommen gesunder und willensstarker Mensch kann die Pein, die durch das Zerreißen der Wurzelnerven des Zahns hervorgerufen wird, kaum länger als zwei oder höchstens drei Sekunden klaglos ertragen. Und wenn man dann bedenkt, daß wohl jeder Mensch in seinem Leben wenigstens einmal von Zahnschmerzen geplagt wird, so kann man die Summe der Qualen ermessen, die unsere Kauwerkzeuge für uns bedeuten!

Zwar wurde die Zahnbürste, wie wir sie jetzt kennen, erst 1780 von dem Engländer William Addis, dessen Firma übrigens noch heute diesen Artikel herstellt, erfunden; dennoch ist die Zahnpflege keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Schon den Kulturvölkern des Altertums war die Bedeutung eines gesunden und vollständigen Gebisses recht wohl bekannt, und diese Erkenntnis zog zahlreiche Versuche zur Zahnbehandlung nach sich. Das älteste erhalten gebliebene medizinische Dokument, der Papyrus von Ebers, 1873 in Luxor aufgefunden, beschreibt gegen die verschiedensten Zahnkrankheiten eine ganze Reihe von Mitteln, wie sie im vierten bis zweiten Jahrtausend vor Christi bei den Ägyptern allgemein zur Anwendung gelangten. Nicht nur verstand man schon damals, locker gewordene Zähne wieder zu befestigen und Geschwüre zu heilen, sondern

man versuchte sich auch erfolgreich an Füllungen und künstlichen Gebissen. Meist wurde Holz und Elfenbein für den Zahnersatz verwendet, aber man hat in Mumien auch ausgezeichnete Goldbrücken und -kronen gefunden. In den Ruinen von Ninive hat man eine Steinplatte mit der Inschrift des assyrischen Arztes Arad Nana ausgegraben, nach der dieser 650 v. Chr. den König Aanapper von seinem Fieber heilte, indem er ihm mehrere kranke Zähne, die den Körper des Herrschers vergifteten, auszog und ihm solche aus einer Harzmasse einsetzte. Auch bei den Griechen schätzte man den Wert einer vollständigen Zahnreihe; Aristoteles und Hippokrates hinterließen Schriften, in denen ausführlich auf sachgemäße Behandlung der Zähne und ihrer Erkrankungen verwiesen wird. Im Tempel des Apollo zu Delphi fand man sogar ein Instrument, das Odontagogen oder Odontogram genannt, das an einem Ende einen rechtwinklig abgebogenen Ansatz hatte, der, innen kantig, über einen erkrankten Zahn gesetzt und durch den längeren Arm so hin- und herbewegt werden konnte, daß der Zahn sich lockerte. Und schließlich hat man bei Ausgrabungen in Satricium bei Rom Beweise dafür gefunden, daß die Etrusker, ein paar Jahrhunderte vor Christi, kranke Zähne mit Blei auszugießen verstanden, ein Vorgang, der vermutlich nicht ganz schmerzlos war!

Eigentliche Fachärzte für die Zahnbehandlung gab es aber wohl erst bei den Römern; der berühmte Claudius Galen schreibt: «Die Leute nennen ihre Aerzte bei besonderen Namen, entsprechend dem Teil des Körpers, den sie behandeln, wie Oculist (Augenarzt), Aurist (Ohrenarzt) und Dentist (Zahnarzt)!» Ursprünglich wurde auch in Rom Holz, später Steinfluß als Zahnersatz benützt, aber da dieses leicht schwarz wurde, jenes allmählich verfäulte, so griff man später zu Nilpferdknochen und El-

fenbein, dem «indischen Horn», wie es der Satiriker Martial nannte, der uns übrigens in seinen Worten «Cascellius zieht verfaulte Zähne einfach heraus» gleichzeitig den Namen eines der ältesten Zahnärzte übermittelt hat. Derselbe Autor macht sich in den Versen «Der Thais Zähne sind ganz schwarz und schlecht, doch die Lecania hat schöne und blendend weiße Perlenzähne. Ja, diese sind gekauft und jene echt!» über die schlechten Kauwerkzeuge seiner Zeitgenossen lustig und bestätigt, daß überhaupt nur die vornehmen Römer Sorgfalt auf die Reinigung ihrer Zähne verwendeten. Die von den römischen Aerzten empfohlenen Salben, Mixturen und Latwergen entsprachen zwar keineswegs den heutigen Anschauungen der Zahnheilkunde, und wenn Plinius auf Pulver aus Mäuse- und Vogelkot, Schlangenebern oder Wolfsknochen als ausgezeichnete Zahnreinigungsmittel hinweist, so mag uns das heute nicht eben sehr appetitlich scheinen. Aber andererseits zeugen die Goldarbeiten aus dieser Zeit, nach dem Löt- und Nietverfahren hergestellt, wirklich von außergewöhnlicher Fertigkeit und wurden bis in das Mittelalter hinein kaum wesentlich verbessert.

In primitivster Form vollzieht sich dagegen die Zahnbehandlung bei den wilden Stämmen Afrikas, Australiens und Südamerikas. So schlagen beispielsweise die Hausas des dunklen Erdteils kranke Zähne einfach mit einem besonderen Instrument, dem Massasaki, heraus, wobei manchmal auch ein paar benachbarte und noch durchaus gesunde Zähne mit verlorengehen. Andere Völker, wie die Bawenda des nördlichen Transvaals und die Washamba, benutzen für den gleichen Zweck die Spitzen ihrer Lanzen und richten dabei die Kranken oft furchtbar zu. Auch verwenden einige Stämme Australiens spitze Steine oder Hartholzstäbchen, ein Verfahren, das



Ich kenne einen...

der wäre auch nicht hier im Armenhaus, wenn er in seinen jungen Jahren vom Vita-Sparvertrag gewußt hätte. Er hatte natürlich auch die löbliche Absicht, für die alten Tage zu sparen . . . und dann ging es ihm wie vielen andern: das Geld blieb im Hause, wurde verbraucht und das Sparen mit allen möglichen Selbstentschuldigungen auf später verschoben. Heute muß seine Gemeinde für ihn sorgen.

Wer eine Vita-Volks-Versicherung hat, legt wöchentlich - oder wenn es ihm besser paßt monatlich oder vierteljährlich - einen kleinen Betrag an und erhält dafür die Garantie auf ein ansehnliches Kapital, zahlbar in einem selber bestimmten Alter oder aber sofort beim Tode an die Angehörigen. So sorgt er für die Jahre, in welchen er nicht mehr selbst verdienen kann.

Kostenlose Auskunft über den Sparvertrag erhalten Sie ohne jede Verpflichtung, wenn Sie uns den untenstehenden Coupon mit Ihrer Adresse einsenden.

V. CONZETT & HUBER
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung
ZÜRICH 4 • MORGARTENSTRASSE 29

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung ZJ 32

Name: _____ Adresse: _____

Einsenden an V. CONZETT & HUBER, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung, ZÜRICH 4, Morgartenstr. 29

